

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 81=101 (1935)

**Heft:** 5

**Artikel:** Einige Gedanken über die persönliche Bewaffnung unserer Truppen

**Autor:** Leutenegger, F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-13403>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Fähigkeiten eines Kp. Of. in den Mitr. Kpn. gehoben werden können. Vor einigen Jahren hat Herr Oberst Sennhauser bereits eine Lanze für diese Dinge gebrochen, mit dem Erfolg, dass wenigstens in Rekrutierungsfragen die schlimmsten Uebelstände behoben werden konnten, im Interesse der Vervollkommnung und Verbesserung unserer Waffe.

---

## **Einige Gedanken über die persönliche Bewaffnung unserer Truppen \*)**

Von *F. Leutenegger*, Oblt. Sch. Mot. Kan. Bttr. 23.

Bei allen Ueberlegungen über das Verhalten unserer Truppen im Nahkampf stosse ich immer wieder auf einen Mangel in der persönlichen Bewaffnung, der im Ernstfalle schlimme Folgen haben könnte.

Während des Weltkrieges wurden in den kriegführenden Armeen m. W. Sturmtruppen gebildet, bei denen neben der normalen Infanterieausrüstung in der Hauptsache Dolch und Pistole oder Browning als Nahkampfwaffen Verwendung fanden. Es ist dies gut zu verstehen, wenn man bedenkt, dass z. B. auch bei uns, speziell bei den aus städtischen Verhältnissen rekrutierten Einheiten einer Grosszahl von Leuten die nötige Körperkraft für einen längeren Bajonettkampf abgeht. Auch betrachte ich einige Pistolenschüsse erfolgversprechender als Bajonettstösse, zudem wird der Mann bei der ersten Kampftat weniger ermüdet, so dass er späteren Anstrengungen im gleichen Kampf eher gewachsen sein wird. Man kann einwenden, dass beim Bajonettkampf immer noch einige Patronen im Magazin behalten werden können. Die Pistole (Browning) hat aber den enormen Vorteil des automatischen Nachladens. Während der Mann gezwungen ist, die Ladebewegung auszuführen, kann er eventuell von einem mit der Pistole rascher feuernden Gegner erledigt werden. Beim Kampf von Mann zu Mann in einem Schützengraben kann ich mir eine erfolgreiche Verwendung des Gewehrs mit aufgepflanztem Bajonett nicht recht vorstellen.

Für die mit Karabinern bewaffneten Spezialtruppen liegen die Verhältnisse zum Teil auch nicht ideal. Man stelle sich z. B. eine Telephonstation, die in einer Erd- oder Mauernische angelegt ist, von einer gegnerischen Patrouille überrascht vor. Die Enge des Raumes wird kaum mehr eine richtige Handhabung des Karabiners gestatten und die Leute könnten sich mit einem

---

\*) Die angeschnittene Frage ist der Diskussion wert. Es lassen sich nämlich auch sehr viele Gründe dagegen anführen. Redaktion.

rasch aus der Tasche gezogenen Browning besser zur Wehr setzen.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet müssten die Nahkämpfe bei einer allfälligen Verteidigung für uns bedeutend verlustreicher ausfallen als für die in unsere Stellungen eingedrungenen Sturmtruppen des Gegners.

Aus allen diesen Ueberlegungen heraus komme ich somit zum Schluss, dass man sämtliche Soldaten unserer Armee, unbekümmert um ihre jetzige Bewaffnung, zusätzlich mit einem Browning, Kaliber 6,5 mit 12 Schüssen im Magazin, ausrüsten sollte. Die Konstruktion des Magazins ist so einfach zu wählen, dass es wie ein Lader behandelt werden kann, m. a. W., dass die Munition der Truppe in Ladern abgegeben wird, die als Magazin in die Waffe geschoben werden. Das Kaliber 6,5 mm schlage ich vor, damit es möglich wird, ohne wesentliche Mehrbelastung von Mann und Train eine grosse Schusszahl mitzuführen.

Nur bei den mit dem Revolver ausgerüsteten Truppen würde eine Aenderung in dem Sinne nötig, dass der Browning den Revolver ersetzen würde.

Diese Mehrausrüstung wäre heute noch verhältnismässig einfach einzuführen, besonders im Vergleich zu dem Falle, dass sich bei einem Kriegsausbruch unsere Ausrüstung tatsächlich in bezug auf den Nahkampf als lückenhaft erweisen müsste. Zu Beginn eines Krieges wäre es kaum möglich, innert nützlicher Frist die nötige Anzahl kleiner Handfeuerwaffen zu beschaffen. Zudem könnte man in diesem Falle keine grossen Anforderungen in bezug auf zweckmässige Ausführung stellen.

Mit Vorstehendem glaube ich ein Thema berührt zu haben, das wir nicht aus dem Auge verlieren dürfen. Trotz weittragender Artillerie und Tanks wird der Kampf von Mann zu Mann auch im modernen Krieg nicht verschwinden, weshalb die persönliche Bewaffnung des Mannes dem Nahkampf angepasst werden muss.

Bei der Besprechung dieses Themas mit Kameraden wurden verschiedentlich Stimmen laut, die es aus politischen Gründen nicht als ratsam erscheinen lassen, unsere ganze wehrfähige Mannschaft mit einer so handlichen Waffe nach Hause zu entlassen. Diesem Einwand möchte ich entgegenhalten, dass wir unserem Soldaten nicht mit einem solchen Misstrauen begegnen dürfen. Sollte eine Vorsichtsmassnahme nötig sein, so ist sie zum Teil schon in unserem Patronenbefehl enthalten. Im übrigen könnte der Konstruktion der Waffe ganz abnormale Munition zugrundegelegt werden, die dem Handel nicht zugänglich ge-

macht würde. Zu Uebungszwecken würden den Schiessvereinen nur die für ein bestimmtes Obligatorium nötigen Patronen abgegeben. Uebrigens glaube ich, dass diejenigen, die man aus Gründen der öffentlichen Sicherheit besser nicht mit einem Browning ausrüsten sollte, sich einen solchen auch ohne militärische Ausrüstung in jedem Waffenladen kaufen können.

Was die Beschaffung dieser Waffe anbelangt, so könnte die Waffenfabrik in Bern das passende Modell konstruieren und die Herstellung der Einzelteile würde an mechanische Werkstätten und Fabriken vergeben. Die Kosten pro Waffe dürften Fr. 30.— kaum übersteigen, sind doch im Handel ähnliche Waffen in dieser Preislage erhältlich. Etwa 300,000 Waffen kämen ohne Reservemunition somit auf ca. 9 Mill. Franken zu stehen. Davon entfallen aber über 7 Millionen auf Löhne, so dass auch eine Entlastung der Arbeitslosenkassen erreicht würde. Die Mehrbelastung müsste für unsere Volkswirtschaft tragbar sein, wurde doch im verflossenen Jahr ein mehrfacher Betrag den Arbeitslosenkassen aus öffentlichen Mitteln zugewendet.

---

### **Gedanken über die Einzelgefechtsausbildung des Infanteristen in der verlängerten Rekrutenschule**

Von Lt. *L. Zollikofer*, Zürich, Geb. S. Kp. III/6.

Die Annahme der Wehrvorlage bringt für die Infanterie eine Verlängerung der Rekrutenschule von 67 auf 88 Tage. Weite Kreise unseres Volkes haben mit laienhaften und höchst kurz-sichtigen Einwänden die Notwendigkeit dieser neuen Ausbildungszeit bezweifelt und dahin ausgelegt, dass dieselbe ausschliesslich der Vermehrung des Einzeldrilles diene. Der Bedeutung dieser, vom berufsmässigen Soldatenerzieher, ich möchte sagen vom Fachmann als unbedingt notwendig erachteten Neuorganisation ist sich jeder bewusst, der sich einiger-massen mit der soldatischen Erziehung im schweizerischen Volksheer befasst und weiss, wo dieselbe empfindliche Mängel aufweist. Diese Mängel liegen vor allem in der Gefechtsausbildung des Infanteristen als Führer und Geführter. Und hier drin steckt die Begründung der Rekrutenschulverlängerung, denn niemals darf die Gefechtsausbildung auf Kosten der allgemein soldatischen Erziehung ausgedehnt werden, da eine systematisch aufgebaute und erfolgreiche Gefechtsausbildung, abgesehen von allen technischen Waffenkenntnissen, an jeden einzelnen Mann in bezug auf soldatische Haltung, militärische Pflichtauffassung und körperliches Vortraining gewisse Minimalanforderungen stellt, zu denen der Mann in der äusserst